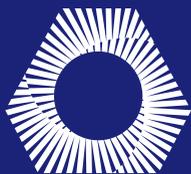


Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Alpensinfonie

SA 14. OKT 2023 | 19.30 UHR, SO 15. OKT 2023 | 11.00 UHR
KULTURPALAST



Dresdner
Philharmonie



25
Jahre

ERÖFFNUNGSKONZERT

25. TSCHECHISCH-DEUTSCHE KULTURTAGE

DO 26. OKT 2023 | 19.00 Uhr
KULTURPALAST DRESDEN

JANÁČEK | MARTINŮ | BRAHMS

Prager Philharmonischer Chor
Lukáš Vasilek
Dresdner Philharmonie
Robert Treviño
Johannes Pfeiffer sowie
Jaroslav Březina
Daniela Valtová Kosinová
Kateřina Englichová



Veranstaltung in Kooperation mit
Euroregion Elbe/Labe

dresdnerphilharmonie.de

Michael Glinka (1804 – 1857)

Ouvertüre zur Oper ›Ruslan und Ludmilla‹ (1842)

Jean Sibelius (1865 – 1957)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47 (1903/05)

Allegro moderato

Adagio di molto

Allegro ma non tanto

Richard Strauss (1864 – 1949)

›Eine Alpensinfonie‹ Sinfonische Dichtung (1915)

Nacht. Lento

Sonnenaufgang

Der Anstieg. Sehr lebhaft und energisch

Eintritt in den Wald

Wanderung neben dem Bach

Am Wasserfall. Sehr lebhaft

Auf blumigen Wiesen. Sehr lebhaft

Auf der Alm. Mäßig schnell

Vision. Fest und gehalten

Nebel steigen auf. Etwas weniger breit

Die Sonne verdüstert sich allmählich

Elegie. Moderato espressivo

Stille vor dem Sturm

Gewitter und Sturm, Abstieg. Schnell und heftig

Sonnenuntergang

Ausklang. Etwas breit und getragen

Nacht

Alexandre Bloch | Dirigent

James Ehnes | Violine

Dresdner Philharmonie

Klang-Finessen

Es ist eine kleine Reise durch Europa.

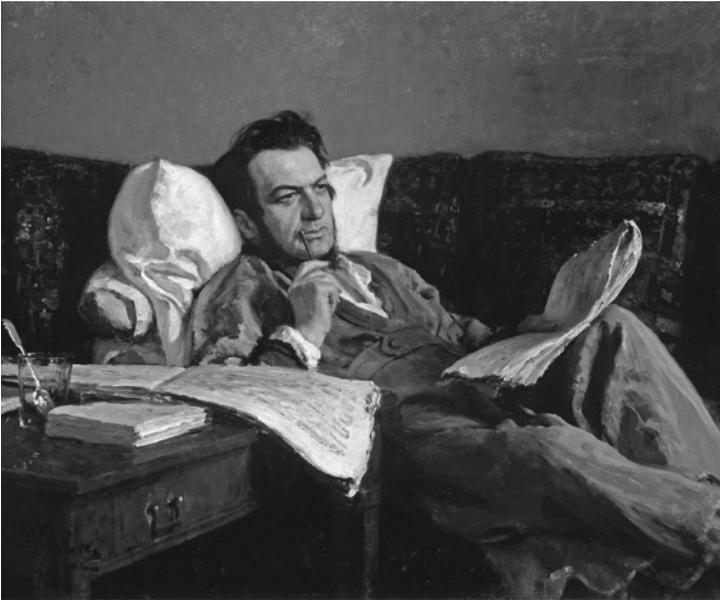
Michail Glinka gilt als Urvater der russischen Oper. Von seiner Oper »Ruslan und Ludmilla« hat sich vor allem die Ouvertüre durchgesetzt, als beliebtes eigenständiges Konzertstück.

Jean Sibelius wiederum gilt als typischer Vertreter der skandinavischen, insbesondere der finnischen Musik. Sein Violinkonzert hat sich, trotz teils harscher Kritik, als eines der meistgespielten Werke dieser Gattung etabliert.

Richard Strauss wiederum gilt als ein Komponist an der Schnittstelle zwischen Romantik und Moderne. Mit seinen sinfonischen Dichtungen hat er sich seinen Weg als erfolgreicher Komponist gebahnt. Die »Alpensinfonie« bildet den grandiosen Abschluss dieser losen Reihe – ein ebenso persönliches wie komplexes Werk.

Musikalisches Stückwerk?

Glinka: Ouvertüre zur Oper »Ruslan und Ludmilla«



Michail Glinka während
der Komposition der
Oper »Ruslan und
Ludmilla«, Gemälde von
Ilja Repin, 1887

»Ein Leben für den
Zaren«. Ermutigt von seinem
Erfolg beginnt Glinka
schon bald darauf,
sich mit einem wei-
teren Opernstoff zu
beschäftigen. Diesmal
wählt er als Vorlage
Alexander Puschkins

Auch wenn von einigen Adeligen das abfällige Urteil »Kutschermusik« überliefert ist – der 9. Dezember 1836 gilt als Geburtsstunde der russischen Oper. In Sankt Petersburg wird an diesem Tag das erste Bühnenwerk von Michail Glinka uraufgeführt. Unter dem eigentlichen Namen »Iwan Sussanin« kennt die Oper kaum einer mehr. Der Zar persönlich wünschte sich den heute geläufigen Titel

Versepos »Ruslan und Ludmilla«: »An einem der Abende bei Shukwoski [gemeint ist der russische Dichter Wassili Andrejewitsch Schukowski] erklärte Puschkin, als er von seinem Poem »Ruslan und Ludmilla« sprach, dass er vieles ändern würde. Ich hätte gern gewusst, welche Änderungen er beabsichtigte, doch sein frühzeitiger Tod verhinderte, dass ich es erfuhr«, so Glinka in seinen Erinnerungen.

Mehrere Textdichter versuchen sich an einem Textbuch. Auch musikalisch muss sich Glinkas Oper immer wieder den Vorwurf gefallen lassen, dass sie Stückwerk geblieben sei, zumal schon bei der Uraufführung 1842 einige Passagen zusammengestrichen werden und die Zarenfamilie das Theater vorzeitig verlässt. Kein Wunder, wenn einer von Glinkas Zeitgenossen behauptet, es sei »unmöglich, das Werk anzunehmen und zugleich unmöglich zurückzuweisen«.

Die Ouvertüre gilt bis heute als beliebtes Konzertstück und deutet zugleich den positiven Schluss an, wenn die beiden Hauptfiguren zueinander finden und das Volk Götter, Heimat und das junge Paar hochleben lässt. Das Vorspiel führt in klarer Abfolge ein brausendes Hauptthema und ein lyrisches Nebenthema vor, die im weiteren Verlauf geschickt abgewandelt werden. Am Ende brandet dann jene Stimmung hoch, die in der Oper dreieinhalb Stunden später das Werk beschließen wird.

MICHAIL GLINKA

* 1. Juni 1804 in Nowospasskoje im Gouvernement Smolensk, Russisches Kaiserreich
† 15. Februar 1857 in Berlin

Ouvertüre zur Oper »Ruslan und Ludmilla«

ENTSTEHUNG

1837-1842

URAUFFÜHRUNG

9. Dezember 1842 in St. Petersburg

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

9. Dezember 1924,
Dirigent: Issay Dubrowen

ZULETZT

24. März 2002,
Dirigent: Walter Weller

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken,
Streicher

DAUER

ca. 5 Minuten

Sein einziges Instrumentalkonzert

Sibelius: Violinkonzert d-Moll

Ausgerechnet er, der Teilzeit-Zyniker mit Scharfblick: Der Philosoph und Musik-enthusiast Theodor W. Adorno kann mit der Klangsprache von Jean Sibelius wenig bis gar nichts anfangen. »Es werden als Themen irgendwelche völlig unplastischen und trivialen Tonfolgen aufgestellt, meistens nicht einmal ausharmonisiert, sondern unisono mit Orgelpunkten, liegenden Harmonien und was sonst nur die fünf Notenlinien hergeben, um logischen Fortgang zu vermeiden. Diesen Tonfolgen widerfährt sehr früh ein Unglück, etwa wie einem Säugling, der vom Tisch herunterfällt und sich das Rückgrat verletzt.« So Adorno 1938 in seiner »Glosse über Sibelius« in der »Zeitschrift für Sozialforschung«.

Zugegeben, Sibelius hatte in Deutschland lange Zeit einen schweren Stand. Ähnlich wie Carl Nielsen war er vor allem in England und den Vereinigten Staaten lange Zeit ungleich populärer. Das hat sich mehr und mehr gewandelt. Denn Sibelius' Musik spricht die Menschen an,

weil sie einen Spagat vollführt: einerseits herkömmliche Klänge zu verarbeiten und andererseits etwas Neues zu schaffen. Und Adorno? Er hat auch dazu seine eigene Meinung: »Alles Einzelne klingt alltäglich und vertraut. Die Motive sind Bruchstücke aus dem kurrenten Material der Tonalität. Man hat sie so oft schon gehört, dass man sie zu verstehen meint. Aber sie sind in einen sinnlosen Zusammenhang gebracht: wie wenn man die Worte Tankstelle, Lunch, Tod, Greta, Pflugschar mit Verben und Partikeln wahllos zusammenkoppelt.«

Während Jean Sibelius es im Konzertbereich verstanden hat, Sinfonien und Tondichtungen als gleichwertig nebeneinanderzustellen – obwohl die beiden Gattungen zur damaligen Zeit als nicht kompatibel galten – hat er nur ein einziges Instrumentalkonzert hinterlassen.

Jean Sibelius, 1913



Und auch sein Violinkonzert ist eine Art Zwitter. Die formale Anlage mit drei Sätzen ist geradezu traditionell, doch innerhalb dieser Sätze bewegt sich Sibelius auf eigenen Pfaden. Allein die Kadenz, die große Solo-Passage der Geige, steht an ungewöhnlicher Stelle.

»Die Geige hatte mich ganz in ihren Bann geschlagen; zehn Jahre war es mein frommster Wunsch, ein großer Geigenvirtuose zu werden [...] und es bedeutete ein recht schmerzhaftes Erwachen für mich, als ich eines Tages feststellen musste, dass ich meine Ausbildung für den mühseligen Weg eines Virtuosen zu spät begonnen hatte.« Als nach der ersten Aufführung im Februar 1904 sein Violinkonzert grandios durchfällt, nimmt sich Sibelius die Kritik zu Herzen: »Mein

heimlicher Kummer dieser Tage. Der erste Satz muss umgearbeitet werden, im Schnitt auch das Andante. Ich lass das Konzert ein wenig liegen. Es wird schon noch gut werden.« Sibelius zieht sich zurück, bezieht ein Haus, das er nach seiner Frau benennt: Ainola. Es liegt in einem kleinen Dorf rund 40 km von Helsinki entfernt. Von seinem Arbeitszimmer aus schaut er hinaus auf einen See, innen gibt es kein fließendes Wasser:

»Meine Kunst fordert ein anderes Milieu«, so Sibelius. Und weiter: »In Helsinki starb aller Gesang in mir. Ich sehne mich nach Stille und Ruhe«. Hier nun entsteht die gründlich revidierte Zweitfassung seines Violinkonzerts, die anderthalb Jahre später in Berlin unter der Leitung von Richard Strauss uraufgeführt wird. Joseph Joachim, der große Geiger und langjährige Brahms-Vertraute, kommentierte abfallend knapp: »Scheußlich und langweilig«. Sibelius bezeichnete Joachim daraufhin als »alten Mann«, der die Zeichen der Zeit nicht mehr verstände. Was Sibelius wohl über Adorno gesagt hätte?

JEAN SIBELIUS

* 8. Dezember 1865, Hämeenlinna, Finnland
† 20. September 1957, Järvenpää bei Helsinki, Finnland

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

ENTSTEHUNG

1903, Überarbeitung 1904/05

URAUFFÜHRUNG

8. Februar 1904 in Helsinki,
Dirigent: Jean Sibelius,
Violine: Victor Novaček (Erste Fassung)
19. Oktober 1905 in Berlin,
Dirigent: Richard Strauss, Violine: Karel Halíř
(überarbeitete Fassung)

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

10. März 1937, Dirigent: Paul van Kempen,
Violine: Marianne Tunder

ZULETZT

4. Dezember 2022, Dirigent: Kerem Hasan,
Violine: Augustin Hadelich

BESETZUNG

Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken,
Streicher

DAUER

ca. 35 Minuten

Naturbilder

Strauss: Eine Alpensinfonie



Der Palügletscher,
Gemälde von Anton
Hansch, ca. 1860

Julius Korngold, einst Musikstudent von Anton Bruckner, ist promovierter Jurist. Und Vater des hoch begabten Erich Wolfgang Korngold. Und Musikkritiker. In dieser Funktion schreibt er am 7. Dezember 1915, also mitten im Ersten Weltkrieg, in der »Neuen Freien Presse«: »Die mordende Granate entweiht die stillsten Hochgebirgsgipfel, Blut befleckt jungfräuliches Gestein. Und da meldet sich der Musiker und lädt zu einer beschaulichen Genüsse wechselnder

Naturbilder hingeebenen Alpenwanderung. Hörte der Künstler Strauß [!], der so oft dem Pulsschlag der Zeit gelauscht, gerade jetzt bewusst über das sie mächtig

Bewegende hinweg? Oder flüchtete er erschreckt in den erhabenen Frieden der Natur? Die Dinge liegen, wie so oft bei Strauß [!], einfacher, als es den Anschein hat. Die Alpensymphonie [!] ist kein Werk der Kriegszeit, war vielmehr lange vor dem Kriege konzipiert.«

Damit hat Korngold recht. Zwar fällt der gesicherte Beginn der intensiven Arbeitsphase ins Jahr 1911, doch programmatische und konzeptionelle Entwürfe dürften womöglich schon bis 1899 und 1900 zurückreichen. Die »Alpensinfonie« hat Strauss nicht nur sehr lange beschäftigt, sie ist unter allen seinen Tondichtungen nicht nur die längste, sondern auch die problemreichste und rätselvollste. So gibt es einige Elemente, die von der ersten Arbeitsphase an bis zur Fertigstellung erhalten geblieben sind, und demgegenüber andere Passagen, die vom Komponisten ausgesondert wurden. Damit sind nicht nur einzelne Details gemeint, sondern Elemente, die das große Ganze betreffen. Ein Beispiel: Ursprünglich plante Strauss, nach »Don Quixote« und »Ein Heldenleben«, eine, wie es in seinem Schreibkalender heißt, »Künstlertragödie« zu komponieren, basierend auf dem tragischen Schicksal des Schweizer Alpinisten und Malers Karl Stauffer, der 1891 Selbstmord begangen hatte.

Von dem ersten Entwurf blieb jedoch wohl lediglich das Motiv der Bergbesteigung übrig. Im Jahr 1902 hegte Strauss dann neue Überlegungen, und dann trat Friedrich Nietzsche auf den Plan. Im Skizzenbuch heißt es: »Der Antichrist. Eine Alpensinfonie.« Doch erst zwischen 1909 und 1911 reifte der Plan, statt einer einsätzigen Tondichtung doch eher eine Sinfonie mit vier Sätzen zu schreiben. Hier nun sind entscheidende Themen der späteren Endfassung bereits vorhanden: »Nacht u. Sonnenaufgang [...] Wasserfall (Alpenfee) blumige Wiesen (Hirte) Gletscher Gewitter.« Andere Ideen wie der geplante dritte Satz – »Träume u. Gespenster (nach Goya)« – oder das Finale – »Befreiung durch die Arbeit: das künstlerische Schaffen. Fuge« – werden fallen gelassen. Als Richard Strauss 1913 den ersten grundlegenden Entwurf beendet – die endgültige Ausarbeitung der Partitur dauert noch bis 1915 –, ist von den ursprünglichen Überlegungen einer Künstlertragödie und des Nietzsche-Bezugs kaum mehr etwas übriggeblieben. Das mag auch an seiner spezifischen Arbeitsweise gelegen haben, denn Strauss, der meist einen Bleistift mit sich trug, hat nicht nur ständig skizziert, sondern aus verschiedenen Entwürfen zuerst eine Particell-Skizze angefertigt und daraus schließlich eine fertige Partitur.

Der lange Entstehungszeitraum verdeckt oft die Tatsache, dass sich im Grunde schon mit der Fertigstellung des »Heldenlebens« (uraufgeführt 1899) die Strausssche Vorstellung von den Möglichkeiten reiner Instrumentalmusik erfüllt haben und dass sowohl die »Symphonia domestica« (uraufgeführt 1904) als auch die »Alpensinfonie« nur noch als eine letzte Zuspitzung anzusehen sind. Denn unterbrochen wird die Arbeit an der »Alpensinfonie« durch Werke fürs Musiktheater, die sich in zwei Gruppen aufteilen lassen: »Salome« und »Elektra« einerseits sowie »Rosenkavalier« und »Josephs Legende« andererseits. In der »Alpensinfonie« verknüpft Strauss alle höheren formalen Anforderungen an ein sinfonisches Orchesterwerk mit seiner eigenen Biografie, mit seinem eigenen subjektiven Erleben – anders als in der »Symphonia domestica«, wo die Komponenten des Sozialen und Künstlerischen stärker im Vordergrund stehen. Gemeinsam ist beiden Werken ihre Bildhaftigkeit; denn letztlich sind auch die Naturbilder der »Alpensinfonie« nichts als Metaphern. Dafür weitet Strauss noch einmal die Dimensionen, zum einen in der Länge, zum anderen in der Besetzung: 22 Holzbläser, 34 Blechbläser, Schlagzeug mit Wind- und Donnermaschine und



Richard Strauss, Reproduktion eines Fotos um 1900

Herdenglocken, vier Hafen, Orgel, Celesta, doppelt besetzte Pauken und mindestens 64 Streicher. Doch so groß der Apparat auch ist, oft komponiert Strauss geradezu kammermusikalisch transparent. Nach der Berliner Premiere mit der Dresdener Hofkapelle und Richard Strauss am Pult fällt das Echo eher negativ aus. Julius Korngold schreibt: »Ursprünglich, neu und bedeutend in der Erfindung wird man sie kaum nennen, auch nicht übersehen, dass der Komponist in der Vorliebe für eingängliche Melodik, im Streben nach Allgemeinverständlichkeit stellenweise in

eine weit gehende Leutseligkeit verfallen ist.« Einen zusätzlichen Aspekt spricht Karl Storck in »Der Türmer« (»Monatschrift für Gemüth und Geist«) an, indem er das neue Werk und Strauss' Geschäftstüchtigkeit bzw. seinen Hang zur Selbstvermarktung zueinander in Beziehung setzt: »Ich glaube trotz allem Großen und Schönen, was in Strauß' [!] Werken liegt, nicht an seine Genialität als Schöpfer [...] Auf der anderen Seite scheint mir in Strauß die höchste Stufe eines Könnens erreicht, die in unserer deutschen Kunst außer von Bach und Mozart erstiegen worden ist, und zwar in seiner Behandlung des Orchesters [...] Auch bei dieser Alpensinfonie ist alles geschehen, um die Aufführung zu einer äußeren Sensation zu machen.

Vielleicht hat man damals übersehen, dass Richard Strauss in diesem Werk mit vielen kunstvollen Klangverfremdungen arbeitet, die nicht nur an das anschließen, was er in seinen ersten Opern erprobt hat, sondern wodurch die »Alpensinfonie« in einen unmittelbaren Kontext zu anderen Werken des frühen 20. Jahrhunderts setzen, in denen es ähnlich experimentierlustig zugeht, etwa in der ersten Kammer-sinfonie von Arnold Schönberg (1906) oder auch in »Le Sacre du Printemps« (1913) von Igor Strawinski.

RICHARD STRAUSS

* 11. Juni 1864 in München

† 8. September 1949 in Garmisch-Partenkirchen

»Eine Alpensinfonie« op. 64

ENTSTEHUNG

zwischen 1911 und 1913, Instrumentierung um die Jahreswende 1914/15

URAUFFÜHRUNG

28. Oktober 1915 mit der Dresdner Hofkapelle in Berlin, Dirigent: Richard Strauss

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

11. Dezember 1928, Dirigent: Fritz Busch

ZULETZT

22. Juni 2019, Dirigent: Michael Sanderling

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Piccoloflöten (zugleich 3. und 4. Flöte), 2 Oboen, 1 Englischhorn (zugleich 3. Oboe), 1 Heckelphon, 1 Klarinette in Es, 2 Klarinetten in B, 1 Klarinette in C (zugleich Bassklarinette in B), 3 Fagotte, 1 Kontrafagott (zugleich 4. Fagott), 4 Hörner, 4 Tenortuben in B und F (zugleich 5.–8. Horn), 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Basstuben, 2 Harfen, Orgel, Schlagwerk (3 Spieler): Windmaschine, Donnermaschine, Glockenspiel, Becken, große Trommel, kleine Trommel, Triangel, Herdengeläute (Kuhglocken), Tamtam, Celesta, Pauken (2 Spieler), Streicher
Hinter der Szene: 10 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen

DAUER

ca. 50 Minuten

ALEXANDRE BLOCH



Der gebürtige Franzose Alexandre Bloch war Musikdirektors des Orchestre National de Lille, wo ein Mahler-Zyklus und ein Sibelius-Zyklus zu den Höhepunkten gehörten. Unter

seiner Leitung wurde das Orchester zum Finalisten für den Gramophone Orchestra of the Year Award 2020 ernannt. 2012 war er nach seinem Sieg beim renommierten Donatella-Flick-Dirigierwettbewerb zunächst Assistant Conductor beim London Symphony Orchestra und hatte u. a. sein Debüt beim Royal Concertgebouw Orchestra, wo er kurzfristig für Mariss Jansons ein-

sprang. Zuletzt Erster Gastdirigent der Düsseldorfer Symphoniker, zählen zu den Höhepunkten der jüngsten Zeit auch Debüts bei der Bayerischen Staatsoper und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin sowie mit George Benjamins »Lessons in Love and Violence« an der Opéra de Lyon, wohin er 2023 auch mit »Figaro« zurückkehrt. Zu den Gastdirigaten dieser Saison gehören Auftritte mit der George Enescu Philharmonie, eine Wieder Einladung zum Israel Philharmonic Orchestra sowie Debüts beim City of Birmingham Symphony Orchestra, Australian Youth Orchestra und European Union Youth Orchestra.



**BIOGRAFIE
ONLINE**

JAMES EHNES

James Ehnes hat sich als einer der gefragtesten Musiker auf der internationalen Bühne etabliert. Zu den jüngsten Orchester-Highlights zählen das MET Orchestra in der Carnegie Hall, das Gewandhausorchester Leipzig, San Francisco Symphony, London Symphony, NHK Symphony und die Münchener Philharmoniker. In der Saison 23/24 ist Ehnes weiterhin Artist in Residence des National Arts Centre of Canada und künstlerischer Partner von Artis-Naples. Als begeisterter Kammermusiker ist er Leiter des Ehnes Quartetts und künstlerischer Leiter der Seattle Chamber Music Society. Für seine Aufnahmen erhielt Ehnes zahlreiche Preise, darunter zwei Grammys, drei Gramophone Awards und elf Juno Awards. Er begann sein Violinstudium im Alter von fünf Jahren, wurde mit 9 Jahren Schüler von Francis Chaplin und gab im



Alter von 13 Jahren sein Orchesterdebüt mit dem L'Orchestre symphonique de Montréal. Er setzte seine Studien bei Sally Thomas an der Meadowmount School of Music und der Juilliard School fort. James Ehnes spielt die »Marsick«-Stradivari von 1715.



**BIOGRAFIE
ONLINE**

DRESDNER PHILHARMONIE



Spitzenklasse! Das ist der Anspruch der Dresdner Philharmonie. Das Orchester steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den klassischen Tellerrand hinaus. Gastspiele auf fast allen Kontinenten und die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben den Ruf der Dresdner Philharmonie in der internationalen Klassikwelt verankert.



**BIOGRAFIE
ONLINE**



Dresdner
Philharmonie

KONZERT- EINFÜHRUNG DIGITAL

Zu ausgewählten Konzerten können Sie unsere
Einführungen in Ruhe sowohl vor dem Konzert als
auch noch lange danach hören unter

dresdnerphilharmonie.de/konzerteinfuehrung-digital

DIE DRESDNER PHILHARMONIE IM HEUTIGEN KONZERT

1. VIOLINEN

Heike Janicke KV
Prof. Wolfgang Hentrich KV
Dalia Richter KV
Anna Zeller
Marcus Gottwald KV
Ute Kelemen KV
Antje Becker KV
Johannes Groth KV
Alexander Teichmann KV
Annegret Teichmann KV
Xianbo Wen
Yeeun Choi
Alexandru Manasi
Hobin Yi
Soyoung Park**
Jamila Asgarzade***

2. VIOLINEN

Markus Gundermann KM
Cordula Fest KV
Denise Nittel
Andrea Dittrich KV
Constanze Sandmann KV
Jörn Hettfleisch
Susanne Herberg KM
Christiane Liskowsky KM
Teresa Novák
Annalena Kott
Pablo Aznarez Maeztu
Seoyoon Lee
Ipek Atila**
Lea Preiß***

BRATSCHEN

Hanno Felthaus KV
Matan Gilitchensky
Steffen Seifert KV
Steffen Neumann KV
Heiko Mürbe KV
Tilman Baubkus KM
Irena Dietze
Sonsoles Jouve del Castillo
Harald Hufnagel
Ricarda Glöckler
Floris Faber
Johann Pätzold***

VIOLONCELLI

Ulf Prella KV
Victor Meister KV
Petra Willmann KV
Karl-Bernhard von Stumpff KV
Clemens Krieger KV
Daniel Thiele KV
Dorothea Plans Casal
Eduardo Martínez Ferrer
Soobin An**
Akim Korkin***

KONTRABÄSSE

Prof. Benedikt Hübner KM
Tobias Glöckler KV
Olaf Kindel KM
Matthias Bohrig KV
Ilie Cozmaçhi
Philipp Könen-Dose
Gengpei Li
Caroline Renn**

FLÖTEN

Marianna Julia Zolnacz
Karin Hofmann KV
Friederike Herfurth-Bäz
Johanna Dabels**

OBOEN

Johannes Pfeiffer KV
Prof. Guido Titze KV
Isabel Kern
Luise Hülsmann**

KLARINETTEN

Prof. Fabian Dirr KV
Prof. Henry Philipp KV
Dittmar Trebeljahr KV
Klaus Jopp KV
Jan Seifert*

FAGOTTE

Felix Amrhein
Philipp Hösli
Prof. Mario Hendel KV
Thomas Ritschel*

HÖRNER

Zoltán Mácsai*
Michael Schneider KV
Prof. Friedrich Kettschau KV
Torsten Gottschalk KM
Johannes Max KV
Dietrich Schlät KV
Carsten Gießmann KV
David Coral
Harald Heim*
Tillmann Schulz*

TROMPETEN

Andreas Jainz KV
Csaba Kelemen
Prof. Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch KM
Anton Winterle*
Philipp Hennigs**

POSAUNEN

Matthias Franz KM
Stefan Langbein KM
Dietmar Pester KV
Lennart Ruth
Hilmar Beier*
Jan Perschel*

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV
Antoine Wirthle***

PAUKE | SCHLAGWERK

Sebastian Schnitzler*
Leonard Weiss*
Oliver Mills KV
Gido Maier KV
Alexej Bröse
Jan Schlichte*

HARFE

Nora Koch KV
Aline Khouri*

ORGEL

Robin Gaede*

CELESTA

Mirella Petrova*



Dresdner
Philharmonie

ÖFTER MAL INS KONZERT?

MIT EINEM WAHLABO BLEIBEN SIE FLEXIBEL UND SPAREN AUCH NOCH DABEI.

- Wählen Sie Ihre Lieblingsmusik aus unserem Konzertprogramm* aus
- Buchen Sie Ihre individuellen Plätze
- Erhalten Sie für dieses Wahlabo ca. 20% Ermäßigung auf den Normalpreis
- Lassen Sie sich durch unseren Ticketservice vor Ort gerne beraten!

* mindestens vier Konzerte, ausgenommen sind Sonder-, Kinder- und Orgelkonzerte

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

DO 26. OKT 2023 | 19.00 Uhr

KULTURPALAST

ERÖFFNUNGSKONZERT

25. TSCHECHISCH-DEUTSCHE

KULTURTAGE

Brahms: Schicksalslied

Janáček: Vater unser

Martinu: Konzert für Oboe und Orchester

Robert Treviño | Dirigent

Johannes Pfeiffer | Oboe

Katerina Englichová | Harfe

Daniela Valtová Kosinová | Orgel

Prager Philharmonischer Chor

Dresdner Philharmonie

SO 29. OKT 2023 | 11.00 Uhr

KULTURPALAST

SINFONIEKONZERT

DVORÁK UND SCHOSTAKOWITSCH

Dvorák: Konzert-Ouvertüre »Karneval«

Martinu: Konzert für Oboe und Orchester

Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 15 A-Dur

Robert Treviño | Dirigent

Johannes Pfeiffer | Oboe

Dresdner Philharmonie

SO 05. NOV 2023 | 18.00 Uhr

KULTURPALAST

KAMMERKONZERT

BRAHMS TRIO

Brahms: Trio Es-Dur für Klavier,

Violine und Horn

Dohnányi: Sextett C-Dur für Klavier,

Violine, Viola, Violoncello, Klarinette

und Horn

Sebastian Ludwig | Klavier

Daniel Hochstöger | Klarinette

David Coral | Horn

Adela Bratu | Violine

Matan Gilitchensky | Viola

Bruno Borralhinho | Violoncello

Dresdner Philharmonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282
dresdnerphilharmonie.de

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons:
S. 3, 6, 8, 10
Marco Borggreve: S. 12
Ben Ealovega: S. 13
Björn Kadenbach: S. 14

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Christoph Vratz

*Der Text ist ein Original-
beitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Autors.*

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal am
Durchgang zum Lesesaal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

REDAKTION

Klara Schneider

SACHSEN



Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der
Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird
mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des
vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

DAS SOLLTEN SIE SICH NICHT ENTGEHEN LASSEN!

Musiker der
Dresdner Philharmonie
geben ganz persönliche
Konzert-Tipps.



© Marken fotografie

BJÖRN KADENBACH | Trompete

›Für mich gibt es einige Favoriten, zum Beispiel Ravels ›Daphnis und Chloé‹ Anfang März. Das Stück habe ich in meinem Probekonzert gespielt. Danach kam die Zusage, dass ich das Probejahr beginnen darf. Damit verbindet sich also eine wichtige Etappe meines beruflichen Weges. Ganz besonders freue ich mich auf das Programm Saxophon! Natürlich wegen des eher ungewöhnlichen Soloinstruments, aber da spielen wir auch Schostakowitschs ›Lady Macbeth von Mzensk‹. Das ist ja eigentlich Opernmusik, wir führen Auszüge daraus als Suite auf. Für uns ist das eine richtige Herausforderung, und ich bin gespannt, wie das im Konzertsaal wirkt.‹

25./26. NOV 2023
SAXOPHON!

1./2. MRZ 2024
DEBUSSY UND RAVEL

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – FR 10 – 19 Uhr
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner Philharmonie

KULTURPALAST
DRESDEN